

Wir im Mutterlande wollen die Entwickelung der Dinge in Memel nicht aus dem Auge verlieren. Staaten lassen sich nicht „machen“. Die müssen nicht wie Figuren „verhandelt“. Die bilden, an denen die Machthaber von Versailles ihren großen Fingern schnitten, sind lebende Ganimeden. Sie sterben unter der Gewalt zu leben, d. h. kassieren sich ihre eigene Seele. Ihre Kerne sind deutsch. Wachen wir, daß sie dem Wachstum immer deutscher werden! Bis Tag der Selbstbestimmung kommt

Politische Rundschau.

Endlich ist mit dem Schluß der vorigen Woche die böse Schranke der Sanctionen gefallen, nachdem sie über ein halbes Jahr das besetzte Gebiet von dem übrigen Deutschland durch eine chinesische Mauer getrennt hatte. Hat das ganze Land unter diesen furchtbaren Maßnahmen leiden müssen, so der besetzte Westen ganz besonders, denn hier kam dieses Hindernis zu einer ganzen Anzahl anderer, welche ohnehin schon die wirtschaftliche Bewegungsfreiheit einschränkten und gegen die man keinerlei Auswege finden konnte. Es gingen den Ländern am Rhein Millionenwerte verloren, für die sich keinerlei Ersatz wird finden lassen, denn auch das arme Reich wird nicht instand sein, einen Ausgleich zu schaffen, da es selbst bis heute nicht ein noch aus weiß. Was aber diese Sanctionen so furchtbar machte, war insbesondere der Umstand, daß sie gerade dann in Kraft traten, als Deutschland durch Erfüllung dessen, was ganz unumgänglich schien, seinen besten Willen vor dem Gegner an den Tag gelegt hätte. Da hätte man alles andere, als neue Widernisse erwarten sollen, aber der unersöhnliche Haß in Frankreich verlangte auch dieses Opfer und wir trugen es, mußten es tragen, weil uns die Hände zu jeder Gegenwehr gebunden waren und sind. Wäre es nach Frankreichs Willen gegangen, so würden wir auch heute noch unter diesem unerträglichen wirtschaftlichen Druck weiter leben müssen, allein die englische Einsicht, daß Deutschland, wenn es so fort geht, niemals instand sein wird, die übernommenen Leistungen auch nur teilweise auszuführen, wenn man es unfrei macht, hat die Auslösung dieses Druckes ermöglicht. Dafür mag man in etwa dankbar sein, es ist ein Anfang der Milderung zur elementaren Vermittlung. Ob man auf einen Fortbestand dieser Stimmung wird rechnen dürfen, muß erst die fernere Zukunft zeigen. In unsern Hoffnungen haben wir gelernt, recht vorsichtig zu sein und zu großer Freude haben wir auch nach dieser Aufhebung wirtschaftlich noch gar keinen Grund. Was auch heute noch uns zugemutet wird, ist mehr, als unsere Volkswirtschaft zu tragen vermag, und so sehr wir uns bisher an angestrengt haben, den Willen der Gegner voll zu erfüllen, ganz wird es beim besten Willen nicht möglich sein. Es wird diese Aufgabe nicht leichter, sondern nur immer schwerer bei unserer Misere, welche die Summe uns Unglücksfälle kreiert, die wir der Entente zu zahlen haben. Schon die erste Goldanleihe ging ins Wasser, und nun rücken schon die neuen Zinskündigungen bedrohlich nahe. Industrie, Handel und Banken sollen und wollen in dieser Not mit ihren auswärtigen Werken helfen. Das ist auch ein schwerer Schritt, denn man muß wohl bedenken, daß diese Werte auch unbedingt notwendig sind, um auf dem Weltmarkt in etwa konkurrenzfähig zu bleiben. Weiblich wir auf diesem Gebiete ausgeschlossen und steht uns nur mehr der einseitige Handel offen, so geht nicht nur alles das verloren, was Jahrzehnte lang deutscher Fleiß geschaffen hat, sondern es wird auch ganz unmöglich, die deutsche Wirtschaftskraft voll auszunutzen. Es wird die innere Erstarrung des Landes selbst in Frage gestellt, geschweige denn, daß wir für andere etwas mehr leisten können als reine Lohnarbeit. Schon jetzt muß der Gegner damit rechnen, daß er in der Zukunft von Deutschland mehr Arbeit als bares Geld erhalten wird. Aus leeren Taschen läßt sich keine klingende Münze holen. Dieses Prinzip hat ja selbst Frankreich bei den Wiederaufbauverhandlungen anerkennen müssen, die einen guten Fortgang nehmen. Mit etwas Vernunft kommen beide Teile ein gut Stück weiter, als mit blindem Haß.

Der deutsche Reichstag hat in der vergangenen Woche seine Arbeiten wieder aufgenommen und seine erste Aufgabe war die Befolgung der Beschlüsse, die den Winter mit seinen vielfachen Anprüchen in großer Sorge entgegen sehen. Es liegt in unserer traurigen Lage, daß hier nicht alle Wünsche in Erfüllung gehen konnten, die man hegte und die auch nur zu oft Be rechtigung hatten. Was unter dem Druck der Verhältnisse geschehen konnte, das ist vor allem dank der geschickten Verhandlungen der Zentrumsabgeordneten geschehen. Not wird es hier auch in Zukunft geben, das ist nun einmal das Los des ganzen Landes nach den Gärten des Krieges und mehr noch seiner traurigen Folgen. Wir müssen uns unter harter Entbehrung und rastloser Arbeit erst wieder eine bequemere Hauslichkeit schaffen. Das geht langsam und kommt nicht von heute auf morgen. Da hilft auch kein von Kleinlein Gesichtspunkt beherrschtes Draufgängertum, dazu ist viel Weitblick und Klugheit notwendig.

Zwei Jahre Technische Nothilfe.

In diesen Tagen kann die Technische Nothilfe auf ein zweites Jahr ihres Bestehens zurückblicken. So häufig wie im ersten Jahre hat sie in diesem Jahre nicht in Tätigkeit treten müssen. Indessen die Technische Nothilfe 1919/20 nach den endgültigen Ergebnissen 521 mal eingesetzt wurde, beläuft sich diesmal, soweit sich bisher überblicken läßt, die Einsatzziffer auf 390. Nichtsofortwendiger zeigt die Statistik, daß auch im letzten Jahr kaum eine Woche verlaufen ist, ohne daß die Technische Nothilfe an irgend einem Orte im Deutschen Reich tätig war. Von den 52 Jahreswochen sind nur 6 ohne jeglichen Einsatz gewesen.

Viola tricolor.

Novelle von Theodor Storm.

Es war sehr still in dem großen Hause; aber selbst auf dem Flur spürte man den Duft von heißen Blumensträußen. Aus einer Hängelkür, der breiten in das Oberhaus hinaufgeführten Treppe gegenüber, trat eine alte, kranke, geliebte Dienerin. Mit einer feierlichen Gebärde drückte sie hinter sich die Tür ins Schloß und ließ dann ihre grauen Augen auf die Mäuren entlang streifen, als wollte sie auch hier jedes Stäubchen noch einer letzten Musterung unterziehen; aber sie hatte schätzbar und warf dann einen Blick auf die alte englische Hausuhr, deren Glodenstiel eben zum zweitenmal seinen Schlag abgab.

Der Beamten zu regeln, die den Winter mit seinen vielfachen Anprüchen in großer Sorge entgegen sehen. Es liegt in unserer traurigen Lage, daß hier nicht alle Wünsche in Erfüllung gehen konnten, die man hegte und die auch nur zu oft Be rechtigung hatten. Was unter dem Druck der Verhältnisse geschehen konnte, das ist vor allem dank der geschickten Verhandlungen der Zentrumsabgeordneten geschehen. Not wird es hier auch in Zukunft geben, das ist nun einmal das Los des ganzen Landes nach den Gärten des Krieges und mehr noch seiner traurigen Folgen. Wir müssen uns unter harter Entbehrung und rastloser Arbeit erst wieder eine bequemere Hauslichkeit schaffen. Das geht langsam und kommt nicht von heute auf morgen. Da hilft auch kein von Kleinlein Gesichtspunkt beherrschtes Draufgängertum, dazu ist viel Weitblick und Klugheit notwendig.

Das wird sich auch bei den neuen Steuern zeigen müssen, die unserer wirtschaftlichen Tragfähigkeit anzupassen sind. Vor allem wird es sich auch darum handeln müssen, daß wir den unständlichen Apparat, der heute durch seine großen Verwaltungskosten einen großen Teil wieder verschlingt, wesentlich vereinfachen. Das ist ein Problem, das nicht ganz leicht ist, das aber gebührt werden muß, wenn etwas Gutes aus der Krise kommen soll. Sparbarkeit muß ja auf der ganzen Linie das Prinzip unserer Verwaltungen lauten, sonst können alle Entwürfe mit der endlosen Schranke nichts helfen.

Die Regierungsbildungen sind noch nicht vollzogen. Die freigelegten Erweiterungen in den beteiligten Preisen haben nicht zur Förderung der Frage beigetragen, sondern viel verdrängt. Hier kam man mit Stimmungen nicht vorwärts kommen, es können nur nähere Verhandlungen helfen, die auf dem Boden der Not der Zeit fußen, der sich weiter bogen muß. Wir wollen hoffen, daß man recht und links bald zu diesem Standpunkt kommt und die Rolle der Spröden und Ge kränkten aufgibt und einzig von dem Gedanken an das Vaterland getragen, fröhlich mit Hand anlegt, denn es gilt kein Wert einzelner Parteien, sondern des Ganzen.

Das Zentrum hat nach den schweren Verlusten in der Führerschaft sich eine neue Spitze gegeben in dem verdienten Abg. W. Marx. Es ist damit einer der eifrigsten, selbstlosesten und charaktervollsten Männer an die Führung berufen, die das Parlament aufzuweisen hat. Die Wahl war einmütig, möge das für die Partei die Mahnung sein, auch ihrerseits in aller Einigkeit zusammen zu stehen!

Dr.

Zwei Jahre Technische Nothilfe.

In diesen Tagen kann die Technische Nothilfe auf ein zweites Jahr ihres Bestehens zurückblicken. So häufig wie im ersten Jahre hat sie in diesem Jahre nicht in Tätigkeit treten müssen. Indessen die Technische Nothilfe 1919/20 nach den endgültigen Ergebnissen 521 mal eingesetzt wurde, beläuft sich diesmal, soweit sich bisher überblicken läßt, die Einsatzziffer auf 390. Nichtsofortwendiger zeigt die Statistik, daß auch im letzten Jahr kaum eine Woche verlaufen ist, ohne daß die Technische Nothilfe an irgend einem Orte im Deutschen Reich tätig war. Von den 52 Jahreswochen sind nur 6 ohne jeglichen Einsatz gewesen.

Während der aufrechterhaltenen Betriebe hat sich im Berichtsjahr 1920/21 gegenüber dem ersten Jahr 1919/20 das Bild insofern verschoben, als die Einsatzziffer für Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke im Verhältnis zurückgegangen ist, während in der Landwirtschaft diese Ziffer bedeutend gestiegen ist. Auch das Eingreifen der Technischen Nothilfe bei elementaren

wärts über dem Sofa leuchtete wie Silber ein venezianischer Spiegel auf der dunkelroten Samtdecke. In dieser Einsamkeit schien er nur dazu bestimmt, das Bild eines stillen Menschen zurückzugeben, der in einer Marmorbasis auf dem Sofa saß. Bald aber erschien in seinem Rahmen auch das dunkle Bild eines Mannes. Auf den Beinen war die kleine über den weichen Fußteppich herangefallen; und schon griffen die schlanken Finger hastig zwischen die Stengel der Blumen, während ihre Augen nach der Tür zurückflogen. Endlich war es ihr gelungen, eine halb erschlossene Mooskiste aus dem Strauß zu lösen; aber sie hatte bei ihrer Arbeit der Dornen nicht entgehen, und eine rote Markströmper rief über ihren Arm. Bald — denn er wäre fast in das Muster der kostbaren Tischdecke gefallen — lag sie ihm mit ihren Lippen auf; dann ließ sie, wie sie gekommen, die gerabe Kiste in der Hand, schloß sie wieder durch die Türvorhänge auf den Flur hinaus. Nachdem sie auch hier einmal gehört hatte, lag sie die Treppe wieder hinauf, die sie zuvor herabgekommen war, und droben weiter einen Korridor entlang, bis in die letzte Tür des ersten Stockes. Einmal noch warf sie durch eines der Fenster, vor dem im Abendhimmel die Schwalben kreuzten; dann drückte sie die Klinke auf.

Es war das Stübchen ihres Vaters, das sie sonst in seiner Abwesenheit nicht zu betreten pflegte; nun war sie ganz allein zwischen den hohen Regalen, die mit ihren unzähligen Büchern so eichförmig überfüllt waren. Als sie zögernd die Tür hinter sich zugedrückt hatte, wurde unter einem zur Linken von derselben befindlichen Fenster der mächtige Anschlag eines Hundes laut. Ein Lächeln flog über die ersten Züge des Kindes; sie ging rasch an das Fenster und blickte hinaus. Drinnen breitete sich der große Garten des Hauses in weiten Flächen und Gebüschpartien aus; aber ihr blickender Freund schien schon andere Wege eingeschlagen zu haben, so sehr sie spähte, nichts war zu entdecken. Und wie Schatten fiel es allmählich wieder über das Gesicht des Kindes; sie war ja zu was anderem gekommen, was ging sie jetzt der Nero an!

Nach Westen hinaus, der Tür, durch welche sie eingetreten, gegenüber, hatte das Zimmer noch ein zweites Fenster. An der Wand daneben, so daß das Licht dem daran Sitzenden zur Hand fiel, befand sich ein großer Schreibtisch mit dem ganzen Apparat eines gelehrten Altertumsforschers; Bronzen und Terrakotten aus Rom und Griechenland, kleine Modelle antiker Tempel und Häuser und andere dem Schutze der Vergangenheit entzogene Dinge füllten fast den ganzen Raum. Darüber aber, wie aus blauen Frühlingslüften herabgestiegen, hing das lebensgroße Brustbild einer jungen Frau; gleich einer Krone der Jugend lagen die goldblonden Flechten über der klaren Stirn. — „Goldblond“, dies veraltete Wort hatten ihre Freunde für sie wieder hervorgeholt; — einst, da sie noch an der Schwelle dieses Hauses mit ihrem Lächeln die Eintretenden begrüßte. — Und so blickte sie noch jetzt im Bilde mit ihren blauen Kinderaugen von der Wand herab; nur um den Mund spielte ein leichter Zug von Wehmüt, den man im Leben nicht an ihr gesehen hatte. Der Vater war auch derzeit wohl darum geschloffen worden; später, da sie gestorben, schien es allen recht zu sein.

Das kleine schwarzhaarige Mädchen kam mit leisen Schritten näher; mit leidenschaftlicher Jungfer hing sie ihren Augen an dem schönen Bildnis.

„Mutter, meine Mutter!“ sprach sie flüsternd; doch so, als wollte mit den Worten sie sich zu ihr drängen.

Das schöne Antlitz schaute, wie zuvor, leblos von der Wand herab; sie aber starrte, bebend wie eine Raube, über den davorstehenden Sessel auf den Schreibtisch und fand dort mit trostlos aufgehobenen Lippen vor dem Bilde, während ihre glitzernden Hände die geräumte Kiste hinter der unteren Leiste des Goldrahmens zu befestigen suchten. Als ihr das gelungen war, ließ sie rasch wieder zurück und wuschte mit ihrem Schnupftuch sorgsam die Spuren ihrer Fäustchen von der Tischplatte.

Ereignissen hat sich beträchtlich erhöht. Hier stehen den drei Einfachen dieser Art vom Vorjahr im Berichtsjahr 28 gegenüber.

Der Ausbau der Organisation ist kräftig fortgeschritten. Die Zahl der Ortsbezugs- und Landgruppen hat sich um über die Hälfte vermehrt, die Mitgliederzahl hat sich seit dem Vorjahre verdoppelt. Die einzelnen Berufsstände sind an der Mitgliederzahl folgendermaßen beteiligt: technische Fachleute 18 Prozent, Handwerker 10 Prozent, Bauarbeiter 22 Prozent, freie Berufe 18 Prozent, Arbeiter 15 Prozent, Studenten 6 Prozent, und Frauen 11 Prozent.

Akademiker und Arbeiter.

Das viel erörterte Problem „Akademiker und Arbeiter“ behandelt Student Rat in dem Berichtsjahr der Arbeitervereine, die Mitgliederzahl hat sich seit dem Vorjahr verdoppelt. Die einzelnen Berufsstände sind an der Mitgliederzahl folgendermaßen beteiligt: technische Fachleute 18 Prozent, Handwerker 10 Prozent, Bauarbeiter 22 Prozent, freie Berufe 18 Prozent, Arbeiter 15 Prozent, Studenten 6 Prozent, und Frauen 11 Prozent.

Die Revolution hat politisch und wirtschaftlich die Arbeiterbewegung der Arbeiter vollkommen befreit. Die gesellschaftliche Arbeit hat sich auch ein Gleichgewicht vor. Aber der Klassenkampf ist geblieben, seine Formen sind noch viel härter geworden. Diese blutige Geldgier, die oben und unten gleichmäßig zu finden ist, widersteht allen so sehr an, als wie den gelblich höheren Gebildeten, und so hat sich gegen die Arbeiter der früher führenden eine gewisse Feindschaft bemerkt, weil ihnen oft die notwendigen Mittel zum Leben fehlen, während sie überall den tollsten Tanz um das goldene Kalb sehen.

Aber auch in den Reihen der höher gebildeten Arbeiter, vor allem soweit sie christlich denken und fühlen, macht sich ein Wachsen von diesem Treiben der Nachahmung geltend. Aber auf beiden Seiten muß sich das Gefühl noch viel deutlicher durchdringen, daß zum Aufbau unseres Vaterlandes der Sieg einer sittlichen Idee notwendig ist.

Zu diesem Siege ist die Einheitsfront des Akademikers und des Arbeiters notwendig. Heute stehen sich die beiden Seiten feindschaftlich gegenüber, weil sie beiderseitig nie ihre Lebensbedürfnisse gegenseitig mitzuteilen haben, als wie heute. Der Arbeiter leidet die notwendige Sonderstellung der auf geistig höhere Bildung sich stützenden Schicht, der Akademiker sieht nur den wirtschaftlichen und politischen Aufstieg des Arbeiters und seine eigene Not. Der lauchende Dritte in diesem Kampfe ist der Kapitalismus in seiner brutalsten Form der Krieger, Revolutionen und Reparationsgewinnler.

Die Revolution hat vorgegeben, sie wollte die wirtschaftliche Schwachen befreien. Das ist nicht geschehen, sondern sie hat den Schwachen neue, brutale Herren gegeben. Da hat die ständige Zusammenfassung von „Hand- und Knechtarbeitern“ und die Betonung ihrer Gemeinschaft etwas so sagen Selbsterhaltung. Wer nicht die wirtschaftlichen Gründe verstehen will, der beste Gruppen als Gruppen zusammenzufassen, sondern die Idee der christlichen Volkserneuerung. Die Arbeiter tragen heute durch ihre überwiegende Majorität der Zahl infolge der vollkommenen Gleichheit aller Staatsangehörigen im wesentlichen die Verantwortung für den Gang der politischen Führung des Staates. Sie sollten aber einsehen, daß sie niemals ihre politische Macht ausüben können, daß sie nicht instand sind, den Staat richtig zu führen, wenn ihnen nicht die geistig führenden zur Seite stehen.

Da aber vermischen wir in den arbeitenden Schichten vielfach das Verständnis für die gelehrten Berufe. Weit von allen geistigen politischen Verantwortung wird man vielfach auf die politische Macht der Arbeiter, die Arbeiterschaft hat mit der politischen Macht auch die Verantwortung für die Kulturhöhe des Volkes übernommen. Dazu ist nicht einfach die Lösung des Regenerungsproblems notwendig; für eine Schicht im Staate die andere zu setzen; sondern dazu ist eine Erneuerung der geistig führenden Schichten von unten aus notwendig.

Sie sprechen hier zu katholischen Arbeitern, denen nicht Erwerb höchstes Ziel ist, sondern Lebensvollendung im Christentum. Was wir heute um uns sehen, zeigt uns keine Spur davon. Daß dabei unser Volk zugrunde gehen muß unter der brutalen Gewalt eines unchristlichen Kapitalismus, liegt auf der Hand. Und im Kampfe gegen diese Verderben geistigen Akademiker und Arbeiter zusammen.

Dr.

Was wollt ihr mit dem Rheinland?

Christiane Tery schreibt im Deubren u. a. folgendes:

Nichts ist bezeichnender und beunruhigender als der letzte Artikel von Maurice Barres, in dem er die Aufhebung der wirtschaftlichen Zwangsmassnahmen für ein Unglück erklärt. Man darf ihm nicht sagen, daß diese Zwangsmassnahmen erlassen wurden, um die Deutschen zu zwingen, das Ultimatum anzunehmen, und daß, nachdem die Deutschen sich unterworfen hatten, die Zwangsmassnahmen ganz von selbst fielen. Aber der gute Glaube von Maurice Barres geht sojagungen so weit, daß er bekannt, die Errichtung der Zollgrenze am Rhein sei gewissermaßen ein Mittel gewesen, um auf dem Wege der Hand auf das linke Rheinufer zu legen, das selbst Clemenceau nicht annimmt. Aber zynisch ein Unrecht auf das linke Rheinufer verlagert, betreibt der nicht das sicherste Mittel, um den Krieg wieder anzufangen? Hören wir nicht auf, sagt Tery, es hinauszuweisen und es immer wieder zu sagen: „Das linke Rheinufer gehört nicht uns. Wir wollen es nicht, denn wir können damit nichts anfangen. Was wir wollen, das ist der Friede, und den wollen wir sicherstellen!“

Die Einheit Irlands.

London, 2. Okt. Mr. Harold Spender, einer der bekanntesten und begabtesten Schriftsteller Englands, legt in dem Daily Chronicle Zeugnis für die Einheit des republikanischen Irlands ab. Mr. Spender hat utendens eine Spur der Unterschiede oder der Spaltung zwischen „Gewässern“ und den Anhängern der extremen Partei gefunden, von denen die englischen Zeitungskorrespondenten in der letzten Zeit so viel geschrieben haben. „Im Gegenteil“, sagt er, „nach meinem wohlüberlegten Urteil gibt es im Eiden Irlands (also in vier Fünfteln des Landes) keine Partei, die heute irgendwelchen Betracht kommen könnte, außer der republikanischen Partei. Der ganze Eiden Irlands trachtet nach Unabhängigkeit von unserer Herrschaft — die einen durch friedliche Mittel, die anderen durch Gewalt. Wenn sich heute zwei Parteien gegenüberstehen, so sind es auf der einen Seite die Soldaten und die Polizei, die absolut nichts zu tun haben, und die der Untätigkeit, zu der der Massenstreik sie verdammt hat, müde sind. Auf der anderen Seite steht das irische Volk. Ein Abgrund von Blut liegt zwischen beiden, und neue Ströme von Blut werden reichlicher und schneller als vorher fließen, falls die Staatsmänner keinen Abweg finden sollten.“

Die militärische Ansicht ist natürlich auf diesen Umständen vollständig entgegengesetzt. Männer, in höchsten militärischen Würden, sagen einfach, daß sie die irische Empörung schon längst niedergeworfen hätten, wenn sie nicht die öffentliche Meinung und die Zivilkontrolle auf Dublin Castle davon zurückgehalten worden wären.

Amerika und Irland.

Dublin, 2. Okt. Der 25.000 Teilnehmer finden will, die sich verpflichten, einen Dollar pro Monat zu Hilfe der Notleidenden in Irland während des Herbstes und Winters beizutragen, hat überall in Amerika lebhaften Anklang gefunden. Fast 5000 Namen sind bereits in die Listen eingetragen. Mehr als 30.000 Notleidende sollen durch die großmütige Unterstützung Amerikas vom Hungertode gerettet werden.

Diese 30.000 Notleidenden sind diejenigen, die durch die bevorstehenden englischen Truppen um Verpflegung und Unterhalt gebracht werden sind, es sind Frauen und Kinder von vielen Tausenden von Irländern, die ohne Nahrung oder Verpflegung in Internierungslagern zurückgelassen werden, oder Patrioten, deren Häuser und Läden zerstört, und ihre Befestigung durch die organisierten, orangefarbenen Bänder, die diese Revolte im Interesse Englands im Nordosten Irlands begehen, beraubt worden sind.

Die katholischen Bischöfe Amerikas haben ein langes Telegramm an Kardinal Logue als den Vertreter der irischen Hierarchie geschickt, in dem sie ihn ihrer Sympathie und ihrer Unterstützung des irischen Volkes versichern. „Seit länger als einem Jahrhundert“, heißt es unter anderem in diesem Telegramm, „sind Millionen

Schreibstiftige schienen diese Anziehungskraft auf sich zu üben.

Auch hier lag unten ein Garten, oder richtiger eine Gartenwildnis. Der Raum war freilich klein, denn wo das wuchernde Gebüsch sie nicht bedeckte, war von allen Seiten die hohe Umfassungsmauer sichtbar. An dieser, dem Fenster gegenüber, befand sich, in augenscheinlichem Verfall, eine offene Holzhütte; davor, von dem grünen Gestrüppe einer Clematis fast bedeckt, stand noch ein Gartenstuhl. Der Hütte gegenüber maulte eine Partie von hochstämmigen Rosen gewesen sein; aber sie hingen jetzt wie verdorrte Reiser in den entfärbten Blumenbüscheln, während unter ihnen mit unzähligen Rosen bedeckte Zentifolien ihre fallenden Blätter auf Gras und Kraut umherstreuten.

Die kleine hatte die Arme auf die Fensterbank und das Kinn in ihre beiden Hände gestützt und schaute mit sehnsüchtigen Augen hinaus.

Drüben in der Holzhütte flogen zwei Schwalben aus und ein; sie mußten wohl ihr Nest darin gebaut haben. Die anderen Vögel waren schon zur Ruhe gegangen; nur ein Kolibri flitzte lang dort noch herzhast von dem höchsten Zweige des abgestümpften Goldregens und sah das Kind mit seinen schwarzen Augen an.

„Nest, wo stichst du denn!“ fragte faust eine alte Stimme, während eine Hand sich leblos auf das Haupt des Kindes legte.

Die alte Dienerin war unbemerkt hereingetreten. Das Kind wandte den Kopf und sah sie mit einem matten Ausdruck an. „Anne“, sagte es, „wenn ich nur einmal in Großmutters Garten dürfte!“

(Fortsetzung folgt.)

Irland. Kürzlich kommt eine Bäuerin zu mir mit einem Rezept vom Arzt, wonach eine Salbe zusammengekauft werden sollte.

„Gute Frau“, sage ich, „Sie haben sich verlesen, hier ist doch keine Apotheke!“

„So“, meint sie gedehnt, „an ehe Gus steht doch onneschönen Salbe!“

Man würde daheim nur mit echten Braunschen Stoffen an, fordere die Herr. Gratiaschroder No. 2 von W. H. Brauns, Gesell. m. beschr. Hft., Quedlinburg a. H.

ihren Volles in unser Land gekommen und sind der Stolz der Christenheit und der Ruhm des Landes geworden. Unsere Gebete steigen täglich von jedem Altar zum Himmel empor, daß Gott in seiner Weisheit die 700jährige Geschichte Irlands zu einem glücklichen Ende bringen und die nationalen Bestrebungen ihres Volkes erfüllen möge.

Aus Nah und Fern.

Summersbach, 3. Okt. Vor einigen Wochen waren im Schloß Hamburg bei Gomborn und in Friedrichshall größere Mengen Waffen und Munition gefunden worden. In Verbindung damit ist jetzt außer dem früheren Leutnant Wippermann der Verwalter Hausmann in Friedrichshall verhaftet worden.

Dortmund, 3. Okt. In der letzten Zeit sind hier falsche Kaufmannsscheine ausgegeben. Die Herstellung ist teils im Reichsdruckverlag, teils (Kummern und Stempel) in Buchdruck bewirkt.

Münster, 1. Okt. Die Befürchtungen um eine Sicherstellung der Kartoffelernte haben den Bischof von Münster veranlaßt, im kirchlichen Anzeiger u. a. auszusprechen, daß die Nachrichten über hohe Kartoffelpreise in der minderbemittelten Bevölkerung große Verwirrung hervorgerufen und ihre ohnehin drückenden Nahrungsorgen noch vermehrt haben. Es bestehe die Gefahr, daß gewinnstüchtige und gewissenlose Händler die Kartoffeln zu Preisen, die für weite Kreise unerschwinglich sind, aufkaufen und in anderen Gegenden zu vertrieben suchen. Der Bischof ersucht darum die Geistlichen, auf die Landbevölkerung in geeigneter Weise einzuwirken, daß sie, auch mit Rücksicht auf die im allgemeinen günstige Getreideernte, mit einem mäßigen Gewinn aus der Kartoffelwirtschaft sich begnügen, in besonderen Fällen zugunsten armer Mitmenschen auf einen solchen Gewinn verzichten, daß sie unter allen Umständen gewissenlose Händler abweisen, die die Kartoffelverfälschung für die heimische Bevölkerung äußerst gefährlich.

München, 3. Okt. Guido Rang, eine bekannte Persönlichkeit in der Geschichte Oberbayerns und seines Hofes, starb während der letzten Tage, ist im Alter von 65 Jahren in Weiskirchen gestorben.

Augsburg, 3. Okt. Sonntag nacht kam es an der Ecke Gauderstraße und Kapuzinerstraße zwischen Zivilpersonen und Reichswehrangehörigen auf bisher unaufgeklärte Weise zu Tötlichkeiten, in deren Verlauf zwei Zivilpersonen und drei Reichswehrangehörige durch Messerstiche erheblich verletzt wurden. Ein Hilfsmann ist im Krankenhaus gestorben. — In der neuen Koburgerstraße wurde ein Reichswehrsoldat durch den Händler Brandel durch einen Stich in der rechten Brustseite schwer verletzt. Der Händler Brandel wurde verhaftet.

Malsburg, 1. Okt. Die Reichswehr hat zur Abgrenzung der Ostfronten 1325 Stimmern 83 Vertreter, den sozialdemokratischen Gewerkschaften mit 1089 Stimmern 27 Vertreter.

Ludwigshafen am Rhein, 3. Okt. Die Badische Anilin- und Soda-Fabrik schreibt: Von verschiedenen Seiten werden Behauptungen laut, daß ein großer Vorrat von Ammoniumsulfat, der noch in Oppau lagere, Veranlassung zu weiteren Explosionen geben könne. Wir haben dazu folgendes zu bemerken: Ein großer Vorrat von Ammoniumsulfat in Höhe von etwa 7000 Tonnen lagere noch heute unverändert in dem zum größten Teil zerstörten Lagerhaus Nr. 112, in unmittelbarer Nähe des zerstörten Lagerhauses Nr. 110. Dieser Ammoniumsulfatvorrat ist trotz der ungeheuren Wirkung der Explosion nicht zur Entzündung gekommen, obwohl er mit einer Anzahl von kochenden Sprengstoffen überdeckt wurde und jedenfalls auch von den Schuttmassen der Explosion selbst getroffen wurde. Wir haben keine Bedenken, das Produkt in dem Lagerhaus vorläufig zu belassen, zumal dasselbe Tag und Nacht bewacht wird, so daß kein Unbefugter Zutritt hat. Zur Sicherstellung der Abfuhr ist der Zutritt durch einen Schloßhüter bewahrt. Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß wir an den Ammoniumsulfatvorrat weder mit Sprengung noch herantreten, noch mit Feuer dort hantieren. Zurzeit ist noch keine Möglichkeit, das Produkt abzutransportieren wegen der zahlreichen Trümmer, die in der Nähe des Ammoniumsulfatvorrates überdecken. Sobald die Möglichkeit zum Abtransport gegeben ist, wird dies unter dauernder Aufsicht von Sachverständigen, wobei selbstverständlich alle erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden. Um in dieser Richtung jede Bedenken zu beseitigen, sollen von der Reichsregierung ernannte Sachverständige über die Art des Abtransportes entscheiden. Es wird im Anschluß an die Reichstagsinterpellation am Mittwoch, 28. September, im Reichstagsgebäude eine Erklärung gegeben, dem Reichsarbeitsminister, Vertretern der Arbeiterleitung und des Betriebsrates der B. A. S. F. folgt. Bei dieser Erklärung wurde vereinbart, daß über die Art des Abtransportes im Einvernehmen mit den Sachverständigen der Reichsregierung und den Vertretern des Betriebsrates Entscheidung getroffen werden soll.

München, 3. Okt. Nach Feierabend entstand am Samstag auf der Reichswehr infolge der Explosion eines Sauerstoffbehälters ein Großfeuer. Große Holzportale und die Zirkelerei sind verbrannt. Der Schaden ist sehr groß. Menschenopfer sind nicht zu beklagen.

Die Herbstversammlung des bayerischen Vereins für den Niederrhein.

Bei dieser Tage in Aachen stattgefunden. Von den Vorträgen erregte besonders Interesse derjenige des Herrn Universitätsprofessors Dr. Schroers. Bonn über die preussische Geheimpolizei in Aachen zur Zeit der Kölner Wirren. Da die Fäden sich, wie erwähnt, bis auf die Groenendijkse Gegend erstrecken, sei nachfolgend ein kurzer Auszug aus dem Vortrage wiedergegeben.

Die politische Polizei gehört zu den Werkzeugen des absolutistisch regierten Staates. Napoleon I. hat sich ihrer ebenfalls bedient wie Ludwig XIV. Die Polizei und Angehörige sind ihre Handlanger. Auch das vormärzliche Preußen verzichtete nicht auf dieses Mittel einer ebenso mißbrauchten wie plumpen Staatskunst. Damals spulte in den Köpfen der Berliner Staatsmänner die Furcht, am Rhein könne eine Revolution ausbrechen und im Zusammenhang damit ein Abfall nach Westen erfolgen. Das war die Stimmung von 1818. Dazu kam das Kölner Ereignis: Die Würger des Erzbischofs Clemens August. Auch war damals nicht fälschlich dachte, war durch diese Gewalttat in seinem Rechtsgefühl verletzt. Es ist selbstverständlich, daß die Nachbarn unter solchen Umständen die Stimmung des Volkes auskundschaften wollten. In der durch eine engstirnige Zensur niedergehaltenen und nur spärlich vorhandenen Presse konnte sich dieselbe nicht entladen. Am 21. November 1837 unternahm ein Graf von Altenburg in der „Allgemeinen Zeitung“ den Versuch, die Verhaftung des Erzbischofs zu rechtfertigen, indem er ihn der Rumpstirpation mit zwei revolutionären Parteien, der liberalen Partei

Umschau und Auschau.

Wie wir Deutsche uns selbst durch Parteihetze außenpolitisch schaden, zeigt die Deutsche Wochenzeitung für die Niederlande an den von dem Hamburger 8-Jährigenblatt und von der Welt am Montag ausgeprochenen Beschuldigungen: Die Ober-schlesischen Flüchtlinge als den bedenklichsten Feind der Sammlung für Ober-schlesien in vollem Gange ist, so läßt sich begreifen, welche ungünstige Wirkung die Veröffentlichung der beiden oben genannten Artikel äußern. Be-nahme wäre das vom Deutschen Männergesangsverein, „Die-dertranz“-Amsterdam geplante Konzert zugunsten der Ober-schlesischen Treuevereine fern zu halten wünschenswert. Sie, gleichwohl viele andere, um ihre Mithatigkeit be-willigen wollten, da die Heftblätter eindringend auf sie ge-wirkt werden, daß sie wiederum dem Auswärtigen Amt in Berlin zur Verfügung stellt. Das dieses Amt damit die „bedenklichen Feind“ unterstützen wird, dürfte selbst Herr von Gerlach, der durch seine Schreiber im Amsterdamer Briefblatt hier untrüglich bekannter Beter der Welt am Montag, kaum annehmen. Es ist geradezu schändlich, daß deutsche Zeitungen, sich nicht schämen, Verleumdungen auszusprechen, die geeignet sind, die Landeskinder in Holland, bestimmten Gelder fließen in die Taschen der Eherichs. Sie konnten sich dann schmeicheln die Hände reiben im Bewußtsein, zum Ausbau der Kinderfreundschaft in Deutschland das Ihrige beigetragen zu haben.

Eine Gehe — zum Nachen! Nord Deaverbrod, ein englischer Handelsmagnat berichtet von seiner Ent-deckung durch Deutschland aus Berlin im Daily Ex-press folgendes: „Es besteht kein Zweifel, daß Deutsch-land sich den englischen Exporthandels befähigen will. Deutschland ist viel zu sehr mit militärischen Gedanken beschäftigt, um noch Mühe zu haben, seine Industrie auf der Grundlage zu organisieren, die nötig wäre, um mit der englischen Industrie zu konkurrieren. Eine kleine, die bis zur ägyptischen Grenze die Stärke vorstellt, die der Vertrag von Versailles gestaltet, eine Polizei macht, auch so stark wie sie die Mi-litäre erlauben, ein Heer von Beamten in den Mi-litären, alle hohe Beamten, die, ausgezeichnet aus-gerüstete Freikorps, deren Zahl niemand kennt, eine ganze Bevölkerung, die sich offen oder heimlich zum Be-derkrieg bewaffnet — das ist Deutschland von heute.“ Nord Deaverbrod muß einen sehr schmerzlichen Eindruck haben, daß so etwas dahingeht!

Belgiens und einer — gar nicht vorhandene — tal-liche Partei am Rhein beschuldigt. Das müßte die Lage verkomplizieren und so wurde die geheime Polizei am Rhein verhaftet. Die Beziehungen der rheinischen Katho-likus zu Belgien sollten aufgedeckt werden. Der belgische Regierungssprecher, Graf Arnim, sprach sich entschieden gegen das Verbot belgischer Zeitungen aus. Damals war es vor allem der belgische Botschafter in Mün-chen, der eine unheilvolle geschäftliche Auswir-kung heraufbeschworen. Von 1818 bis 1815 war er bel-gischer Botschafter in Düsseldorf. Hier kam er nach Nachen. Schenkel fuchte mit einem Geißel, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre, nach geheimen Fäden, die von Paris und London nach den Ländern am Rhein führen sollten. Nach dem Kölner Ereignis wollte er vor allem die Geistlichen der Erzdiözese auf Herz und Nieren prü-fen. Dazu bediente er sich einzelner, sehr anrüchlicher Subjekte. Wir wissen, daß er in Groenendijk seinen tätigen Agenten sitzen hatte; auch ein belgischer Graf Telesio wird in diesem Zusammenhang genannt. Dieser Schwindler berichtete unter anderem, Belgien wolle sich die Rheinprovinz einverleiben und dazu solle die Kölner Affäre dienen. Der Kölner Polizeipräsident Brandenburger, der sich durch Überwachung von Predigten herwor, schickte die Schriften seiner Berichte an den bel-gischen Polizeipräsidenten. Der auch zur Geheim-polizei gehörte. Ihm lag es, das wichtigste Feld, die belgischen Nachbargelände, zu beobachten; mußten doch schließlich alle Beziehungen über die Grenze ge-hen. Es ist nicht zu leugnen, daß die Glieder des bel-gischen Klerus mit Eifer an der Aufklärung in den Dekanaten des Bezirks sympathisierten mit der belgischen Kirchenrei-he. Nachen war damals wirklich der Mittelpunkt der kirchlichen Opposition gegen die Regierung, viel mehr denn ein rein religiöser und freigeistlicher geistlicher Mann war. Der belgische wachstumsfähig berichtete, daß die Ideen des belgischen wachstumsfähig des Pöblers hier nur verpöblicht wurden. Dem Ministerialdirektor Scherff schickte er, „man solle in der Stellung der Kölner Sache die Reichsregierung helfen und sich an die Sozialisten und Personalitäten halten, ohne der norddeutschen-physiologi-schen Art Rechnung zu tragen.“ Das war belgisch! Trotzdem schickte man den belgischen Polizeipräsidenten „oben“ sehr hoch ein, denn er gehörte zu den wenigen, die schon vor dem Konflikt in die Absichten der Regierung eingeweiht waren. Man hatte von ihm sogar ein Gutachten darüber eingeholt, welche Maßnahmen die Reichsregierung gegen den Kölner Erzbischof in der tat-sächlichen Bevölkerung haben würde. Dieses ist von ihm denn auch sehr gutachten und erklärt worden. Dem Stimmungsbildung hat Wäremann ein pessimisches Personalberichtnis bei, in dem eine Reihe von Merkmalen und Zeichen, welche ihm hinreichend verdächtig erschienen, charakteri-siert sind.

Dies und Das.

Winterkuren im südlichen Schwarzwald. Das zu Anfang d. J. neu eröffnete Aachaus Schloß Gausbad bei Badenweiler, Eigen-tum des deutschen Garitativvereins, soll auch im Winter als Klinkhospizial-Anstalt ge-öffnet bleiben, nachdem die erste Sommerkaison ein vo-lles Erfolg war.

Die vorzügliche sonnige Lage inmitten herrlicher Wälder am Fuß des Schwarzwaldes im südlichen Schwarzwald, die mittlere nebstfreie Höhenlage sowie die innere Einrichtung des Schloßes bieten für Kranke und Ge-sundheitsbedürftige jede Garantie einer erfolgreichen Winterkur. Das Haus besitzt Zentralheizung, modern eingerichtet, so hübsche Gärten und geräu-mige Gesellschaftszimmer. Schloß Gausbad als Sanatorium ist nach dem Urteil ärztlicher Autoritäten ganz besonders geeignet zur Behandlung von Sten-

Die echt französische Unterwerfung weicht sich Maurice Barres im Schilde Paris gegen die Auf-hebung der wirtschaftlichen Sanktionen. Er erklärt, daß Frankreich die Rolle, die es am Rhein zu spielen habe, vollkommen übersehe. Wenn man die Sanktionen aufgehoben habe, so geschähe es zweifellos, um England zu Gefallen zu sein. Deutschlands republikanischer und demokratischer Geist müsse angeschlossen werden. Der einzige Mann, der seit 1918 zu regieren verstand, sei Erzberger (I) gewesen. Bismarck werde es schwer sein, Deutschland davon abzu-bringen, sich wieder der Monarchie zuzuwenden. Denn auch der Führer der christlichen Gewerkschaften, Ste-gewald, wolle sogar die christlichen Gewerkschaften der Monarchie zuwenden. (I) Frankreich habe die tiefen Reue der ungeheuren Mehrzahl des deutschen Volkes (I) und seinen eigenen Inter-essen des Weltfriedens entgegen, wenn es die Zoll-grenze am Rhein aufrechterhalten hätte. Die Rhein-länder wollen mit Frankreich zusammenarbeiten. (I) Es sei unmöglich, da diese Stellung der Rheinländer dem französischen Geiste entgegen. Man müsse sich für dieses Problem einer Zusammenarbeit mit den Rheinländern immer mehr begeistern (I), denn Frankreich brauche Ausdehnung, wozu ihm der Sieg das Recht gebe.

In der Vergangenheit werden wir selbst wohl am besten lernen. Es ist den Franzosen schon oft klar ge-macht worden, daß sie nicht nach Frankreich gehen. Wir Rheinländer wollen mit Frankreich zusammenarbeiten — so gut wie mit den anderen, aber jenseits der deut-schen Grenze und durch unsere deutsche Reichs-einheit. Im übrigen, damit wir Rheinländer klar sind: Frankreich braucht Ausdehnung.

Deutsche Matrosen in Norwegen. Bei der deutschen Minenraumexpedition im Weißen Meer haben deutsche Kriegsschiffe norwegische Gärten angefallen und u. a. Vardö, Hammerfest, Tromsø und Tromsø be-sucht. Der norwegische König für die Expedition schickte eine Zugschiff, in der es am Schluß heißt: „Auf seiner vielen Reisen und Expeditionen, an denen ich in meinem Leben teilgenommen habe, ist mir so viel Zu-verkommen und Freundschaft entgegengebracht worden, wie von diesen Leuten. In der Beziehung und von allen. Ich habe nie eine Stellung mit ähnlichen Gefühlen verlassen, wie dieses Mal; obwohl die Fahrt so einseitig war, wie ich es nie in meinem Leben erlebt habe, und obwohl mein Leben unter dem mörderischen Feuer der Wölfe, wiken an einem hohen hing. Ich werde die Tage dort an Bord nicht vergessen. Das waren Leute mit Ve-nen und Disziplin. Vor große Gefährten, vom Kommandanten bis zum Matrosen. Alles ging wie am Schnur. Kurz gesagt: Ein solches Volk kann niemals untergehen!“

Das Porto in Kommunion. Laut Defekt des Mats der Volkswirtschaft sind vom 1. August 121 ab folgende Abgaben für Briefe, elek-tronische und Telephonpreise eingeführt worden: ein Stadtbrief 100 Rubel, ein Brief in Ausland 250 Rubel, ein eingeschlossener Brief 1000 Rubel, eine Postkarte 100 Rubel, ein Stadtlegramm 100 Rubel pro Wort, ein Telegramm in Ausland 500 Rubel pro Wort, ein Ein-telegramm 3000 Rubel pro Wort. Die Telephonabgaben werden folgendermaßen berechnet: Jeder Abonnent bezahlt jährlich 350—500 000 Rubel. Ein Telephongespräch von drei Minuten (Entfernung nicht über 200 Werst) kostet 1800 bis 7200 Rubel. Die Anlage eines neuen Apparates kostet 500 000 Rubel.

Die werden Seefische gebadet? Zum Baden sind alle kleineren Sorten Seefische (Me-ner, Schellfisch, Merlan, Scholle, Molke, Ahrhahn, Petersmann, gelbe Heringe u. c.) verwendbar, desgleichen auch von größeren Sorten (Kabeljau, Seelachs, Lengfisch, Seelachs, Kullerfisch), die in barmherzigen Schichten ge-mittelten Karbonaden, sowie die Fischstäbchen werden. Um eine heile, glatte Karbonade zu erhalten, führt man zunächst einen Schnitt mit einem scharfen Messer durch den Rücken und die eine Seite des Fisches bis auf den Knochen. Dann legt man das Messer auf den Knochen, treibt daselbst mittelst eines Kammer durch und schneidet nun die untere Hälfte ab.

Nachdem die Fischstücke gereinigt sind, werden sie mit einem reinen Tuch abgetrocknet, mit Salz eingegeben und in einer Mischung von Mehl und Semmelbrösel um-gewendet; hierzu ist kein Ei nötig, denn an dem feuchten Fischfleisch klebt die Panade gut haften. Die Fischstücke werden dann auf der Platte in heißem Fett goldbraun gebraten. Am besten eignet sich eine Mischung von gutem Schmalz mit Olivenöl oder ausgebratenem Speck. Man achte nun besonders darauf, daß das Fett siedend ist, so man den Fisch einlegt und daß das Feuer stark genug ist, um das Fett während des Einlegens und Badens siedend zu halten. Sobald der Fisch in das heiße Fett taucht, bildet sich eine Kruste und das Fleisch brat unter der Kruste, teil-weise in seinem eigenen Fett, und behält so seinen reinen Fischgeschmack. Nach mehreren Minuten ist der Fisch in 5—10 Minuten (je nach Größe) gar. Anzuweichen läßt man in einer kleinen Platte Butter aufschäumen und gibt dieselbe über die angerichteten Fische. Um das Gelingen von gebadenem Fisch festzustellen, nehme man das Pannennesser, steche in den Fisch hinein und probiere, ob sich das Fleisch von den Gräten leicht trennt.

Eine einfache Anleitung zur Herstellung aller Seefisch-gerichte enthält das hübsch ausgestattete Kochbüchlein, das der „Ausflug für deutsche Fischwirtschaft“ in Geste-münde- und in Hamburg, Fischereidirektor Duge, Schätzerstampfer 49, allen Verbrauchern kostenlos zu-findet.

Landwirtschaftliches.

Landwirtschaft und Kreditation. Ueber die Beteiligung der Landwirtschaft an der von der deutschen Industrie angeregten Kreditation für das Reich machte Dr. Heim in der Bayerischen Landes-bauernkammer folgende Ausführungen: Es wurde uns

Die Förderung der katholischen Presse.

Auf dem Düsseldorf Katholikentag wurde folgende Entscheidung gefaßt:

Der Katholikentag in Düsseldorf erachtet in Anbetracht der ausschlaggebenden Bedeu-tung der Presse für das öffentliche Leben, die Pflege und Förderung der katho-lischen Presse als eine ernste Gewissenspflicht aller Katholiken.

Das Halten eines sogenannten farbigen Blattes statt eines katholischen untergräbt den Einfluß, der der katholischen Presse im öffentlichen Leben zu-kommt. Deshalb darf keine ka-tholische Familie ohne katholische Tageszeitung sein. Daneben darf in keiner Familie das Kirchenblatt fehlen.

mitgeteilt, daß der Plan noch nicht feststehe, wie die Landwirtschaft herangezogen werden soll.

Es kommen folgende Wege in Frage: eine Wirt-schaftslehre der Landwirtschaft in dem Sinne, daß für die Lehrenden, die die Industrie leistet, die Land-wirtschaft beiläufig des Zinsendienstes, vielleicht auch der Zahlung der Heimzahlung die Garantie auf sich nimmt. Ein anderer Weg wäre der eines zweiten Reichs-notopfers für das nächste Jahr. Einmündigkeit be-stand darüber, daß die Landwirtschaft nach der Natur ihres Betriebes nicht in der Lage ist, selbst die Defizite zu beschaffen. Dagegen wurde davon gesprochen, es wäre vielleicht möglich, daß die landwirtschaftlichen Betriebe Hypotheken aufnehmen, um dadurch die Gewähr zu geben, daß die Aktion gelingt.

Wir müssen uns mit der Frage sehr ernst beschäftigen. Indem wir uns, daß wir immer nur sagen: Das ist nicht möglich und jenseits ist nicht möglich. Da keiner es wollte leisten, wollte gehen keine von beiden. Wir sind jetzt in der Tat in der Lage, jährlich um 2 Milliarden den Lebensunterhalt zu decken. Das ist nach dem heutigen Stand der Nation 50 Milliarden Papiermark. Das erste Ziel muß sein, diese 2 Milliarden aus der Einfuhr von Rohstoffen zu decken, um damit 2 Mil-larden Devisen zu sparen. Die Aufgabe der deutschen Landwirtschaft wäre darin zu liegen, Devisen zu sparen und nicht Devisen zu bringen. Ein Eingriff in die Substanz bei der Landwirtschaft müßte doppelt verhängnisvoll sein, weil dadurch der Prozeß, unsere Produktion zu steigern, gestört würde. Es würde nicht weiterreden, und annehmen, daß seit einem Jahre ein ersterlicher Aufschlag in der landwirtschaftlichen Produktion unterbleibe.

Ich habe es als notwendig empfunden, daß die Rollen so verteilt werden sollen: Industrie Devisen be-schaffen, Landwirtschaft Devisen sparen. A-berteilung: keine Devisen vergeden. Es ist notwendig, daß auch die Arbeiterkraft bei diesem großen Rettungsplan mitwirkt. So lange es noch freischaffende Streiks gibt, solange der un-sinnige Jagdlohnkampf in Aktion und Tag beibehalten wird, ist jedes Opfer des Reiches ein einseitiges Ziehen am Stränge, der Karren wird beiseitegerissen und fällt um.

Wie kann die Landwirtschaft Devisen sparen? In-dem wir unsere Produktion so leben, daß wir die Einfuhr von Lebensmitteln einschränken. Der Weg ist schwierig und lang, aber je eher er beschritten wird, desto besser. Die Klarheit müssen wir haben, daß es mit einer reinen Privatinitiative nicht getan ist. Zunächst ist notwendig, die vielen Kräfte, die in der Landwirtschaft arbeiten, zusammenzuschließen, und daß diese Förderung sogar staatliche Unterstützung in reichem Maße erfahren muß. Die Frage, ob die Arbeit geleistet werden kann, beantwortet ich mit Ja. Der Weg muß so ge-wählt werden: Erstens möglichst rasche Wirtschaften und zweitens möglichst einfache Hilfsmittel. Als ein Pro-gramm der großen organisierten Arbeiterarbeit be-trachte ich die systematische Verbesserung der Arbeits-bedingungen, die bessere Bodenbearbeitung und Intensiv-baumung, die Förderung von Kunst und Kunsthandwerk. Die Organisation der Hand der Berufsständigen, die Hand daraus lassen, daß aber den Organisationen die nötigen geeigneten Mittel an die Hand gegeben werden, so u. a. zu treiben.

Düngemittel-Ausflug.

Der beim Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft befehligte Düngemittel-Ausflug hat in seiner Sitzung vom 27. September 1921 die Frage ge-prüft, ob die Verwendung und Lagerung der in den deutschen Düngemittelwerken erzeugten Ammoniumsul-fats (Ammoniumsulfat, Ammoniumsulfat, Ammoniumsulfat) im Hinblick auf die Explosionsgefahr in Oppau mit Gefahren verbunden ist.

Auf Grund der dreiährigen Erfahrungen mit diesen Düngemitteln und der Darlegungen technischer Sachver-ständiger ist der Düngemittel-Ausflug zu dem Ergeb-nis gekommen, daß sein Grund vorliegt, die genannten Ammoniumsulfatwerke in ihrer Verwendung oder Lagerung, sei es in den Werken, sei es in der Landwirtschaft, Einschränkungen zu unterwerfen, daß vielmehr der Landwirtschaft ohne Bedenken die Anwendung deutscher Salpeterminerale nach wie vor empfohlen werden kann.

Dr. Bahrs Zahnpulver „No 23“ vom Zahnarzt verordnet, daher „das rechte Zahnfleisgemittel“. Drogerie W. Becker, Drogerie Walge.

DECEAS Spar-Glühkörper 25 %

Helles Licht bei geringstem Gasverbrauch
Bestes Erzeugnis der Auerlicht Gesellschaft, Berlin O. 17

Gas-Esparnis

ung der
Presse.

atholikentag
ung gefast:
Borj erachtet in
lebenden Bedeu-
entliche Leben,
ag der katho-
eine ernste
atholiken.
enannten
äst den
olischen
eben zu-
keine ka-
tholische
eben darf in
nblatt fehlen.

Stadt-Nachrichten.

Neuß, 8. Oktober 1921.
Für Oppau

wird noch immer eifrig gesammelt. Der Sekretär der
Katholischen Zeitung hat schon weit über eine
Million zusammengetragen. Arbeiter machen eine
Freischicht für die Verunglückten. Jeder steuert auf
seine Weise und nach seinen Verhältnissen zum Not-
opfer bei. Du hast bis jetzt gefast. Darum werde dich
und gebe dein Scherlein ab an die Geschäftsstelle
der Neuß-Grevenbroicher Zeitung!

Windthorstbund (Jung Zentrum). Auf den heute
abend 7 Uhr in den Räumen des Stadtkaffee-
rauns stattfindenden Unterhaltungabend wird
nachmals besonders hingewiesen. Zahlreicher Besuch der
Freunde der Zentrumspartei, vor allem der jugendlichen,
wird erwartet.

Vorleseverein der Münsterfärrer. Die Vereins-
gaben für 1921 sind eingetroffen und werden heute Mit-
woch, nachmittags von 5-7 Uhr, Dürnschloß 79, gegen
Zahlung von 75 Pfennig ausgetauscht.

„Reinliches und Geistesvolles eigenes Werk“ wird auf
Veranlassung des katholischen Lehrers und
Lehrerinnenvereins der bekannte Schriftsteller
Johannes Mahrhofer am kommenden Sonntag,
nachm. 6 Uhr, im Marienlyzeum, vortragen. Joh.
Mahrhofer, der gegenwärtig eine Vortragsreise
durch Westdeutschland führt, hat sich durch seine warm-
herzigen, feinsinnigen, tiefempfundenen Vorträge („Der
Geist des Lebens“, „Nordische Wanderjahre“, „Türkische
Reise“, „Der Kampf eines Weltbrennens“) sowie
auch als Verfasser „Waldhummel“ und „Jugend-
erzählungen“ einen begeisterten Leserkreis gewonnen.
Sein diesjähriges Werk „Der Kaiser des Sonnen-
gottes“ erscheint sich bereits einer Auflage von 12
Tausend.

Karten zum Preise von 3 Mark sind an der
Abendkasse erhältlich. Wer ein paar stimmung-
volle Plauderstunden im Kreise der Poetik liebt, ver-
saume nicht, Sonntag nachmittags ins Marien-
lyzeum zu kommen.

„Novellen“, Verein kath. Kaufleute, Neuß. Der Vor-
stand des Vereins nimmt Veranlassung, auch an dieser
Stelle die Mitglieder zu der heute abend 8 1/2 Uhr im
Vereinslokale der Bürgergesellschaft stattfindenden Ge-
neralversammlung einzuladen. Um 8 Uhr ist
Verammlung der Mitglieder der Krankenkasse.
Es darf erwartet werden, daß die Vereinsmitglieder
zur Erledigung der reichhaltigen und wichtigen Ange-
legenheiten der Generalversammlung (siehe besondere An-
zeige im Inseratenblatt) möglichst vollständig er-
scheinen.

Die Ortsgruppe Neuß des Zentralverbandes deutscher
Kriegsbeschädigter und Hinterbliebenen hielt am vergan-
genen Donnerstag bei O. Pappas ihre Monats-
versammlung ab. Der große Saal war bis auf
den letzten Platz besetzt. Über diesen guten Besuch
brachte der 1. Vorsitzende, Kamerad Heinrich, bei
Eröffnung der Versammlung seine Freude zum Ausdruck
und betonte, daß der diesjährige Saal den anwesenden
Kameraden von der Landesgeschäftsstelle Neuß das beste
Zeugnis abgibt von dem Interesse der Neusser Kriegs-
opfer und der Arbeit der Ortsgruppe. Zu dem Organi-
sationsbericht erfolgte eine eingehende Erörterung der
Arbeitsgemeinschaft mit der hiesigen Ortsgruppe des
Reichsbundes. Die für die Arbeitsgemeinschaft der Neusser
Kriegsopfer aufgestellte Geschäftsordnung wurde
einstimmig angenommen. Landesverbandssekretär Ka-
merad Dr. G. sprach abschließend über die gegenwärtige
Lage und die Kriegsoffiziere. Die Ausführungen zu
diesem zeitgemäßen Thema fanden wiederholt die leb-
hafteste Zustimmung der Anwesenden. Von besonderer
Wichtigkeit war der Punkt der Tagesordnung, bei dem
die Kartoffelbeinfestigung zur Debatte stand. Die
Ausproben endete mit einem Antrag an die neue
Arbeitsgemeinschaft, welche über Mittel und Wege zur
Erhaltung und Begehung der Winterkassen beraten
soll. Mit dem Hinweis, daß in der nächsten Mitglie-
derversammlung eine auswärtige Rednerin speziell über
Hinterbliebenen-Fürsorge sprechen werde, schloß der Vor-
sitzende die Versammlung.

Kriegsgefangenenvereinsung. Die Reichsvereinigung
ehemaliger Kriegsgefangener, Bezirksgruppe Neuß, hält
Freitag abend 7 1/2 Uhr im Marienlyzeum ihre Monats-
versammlung ab.

Die Freiwillige Sanitätskolonne erklärt in der heu-
tigen Nummer einen Aufruf zur Teilnahme an einem
Ausbildungsstufkurs in der ersten Hülfsleistung.
Der Sanitätskursus „Novellen“, Neuß, findet Sonntag,
den 9. Oktober, fest 12. Stützpunkt, verbunden
mit Tambourcorps, Neuß, und Festzug im
Konfessionssaal, Neuß. Viele auswärtige
Tambourcorps haben ihre Erscheinung zugesagt, so daß das
Fest ein recht schönes zu werden verspricht. Der volle

Preis wurden gestiftet u. a. vom Neusser Bürger-
schaftverein, vom Komitee, Grenadier- und Jäger-
korps sowie von den Ehrenmitgliedern des Tambour-
korps. Die Preise sind ab heute im Schaufenster des
Herrn Juweliere Well (früher Plüden) ausgestellt.
Ausführliches Programm dieser Veranstaltung er-
scheint im Anzeigenteil der Sonntagsausgabe.

Der Gau niederrheinischer Geflügelzüchter-Vereine hielt
am vergangenen Sonntag in Crefeld seinen 6. Gau-
tag ab. Hier interessierte insbesondere der Beschluß, die
erste Verbandsausstellung am 10., 11. und 12.
Dezember d. J. in Neuß abzuhalten und dieselbe mit
der Geflügelausstellung des Neusser Rassegeflügelzüchter-
Klubs zu verbinden. Gleichzeitig findet Sonntag, den
7. Dezember, der 7. Gaubersammlung statt. Der Gau
besteht aus 14 Kreisen mit ca. 400 Mitgliedern. Führer
Lambert und Rassegeflügel; außerdem haben noch ver-
schiedene Spezial-Klubs ihre Beteiligung zugesagt. Dem
Neusser Rassegeflügel-Züchterklub wurden in entgegen-
kommender Weise die Terrassen und Säle des Stadtkar-
teentrassen zur Verfügung gestellt, das wie kaum ein
zweites wegen seiner vorzüglichen Lichtverhältnisse für
eine derartige Veranstaltung geeignet. Die Mitglieder
des Neusser Vereins, die allein in diesem Jahre
ca. 2000 Jungtiere gezogen haben, werden selbstverständ-
lich mit ihren besten Tieren auch vertreten sein. Es
steht zu erwarten, daß diese Schau alle bisher in Neuß
veranstalteten Geflügelausstellungen, was Reichhaltigkeit
und Vielfaltigkeit anbringt, weit in den Schatten stellen
wird. Den Ausstellern winkt reichlicher Lohn in Gestalt
von Preisen und Ehrenpreisen. Die Prämie-
rungen ist eine Qualitäts- und Rassenprämierung nach
den Vorschriften des Bundes Deutscher Geflügelzüchter,
jedoch jedes Tier zu seinem vollen Rechte kommt.

An Ehrenpreisen wurden bis jetzt gestiftet: Vom
Gau ein wertvoller Wander-Ehrenpreis, von
den verschiedenen Gauvereinen und Spezial-Klubs
und von den Mitgliedern des Neusser Vereins namhafte
Geldbeträge. Als Preisrichter sind die besten Kenner auf
diesem Gebiete verpflichtet worden.
Neben den Tieren werden noch Geräte, einschlägige
Literatur und sonstige Gebrauchsgegen-
stände für Geflügelzüchter gezeigt, jedoch jeder Besucher
voll befriedigt sein wird.

Erhöhung der Postgebühren? Mittermeldungen zu-
folge wird sich der Reichspostminister demnächst mit
einem Entwurf des Reichspostministeriums zu
beraten haben, der eine beträchtliche Erhöhung der
bisherigen Postgebühren bringen wird. Es sollen Post-
karten im Ortsverkehr 50 Pfennig, im Fernverkehr
75 Pfennig kosten. Telegramme 50 Pfennig, das Wort,
Briefe je nach Gewicht und Entfernung 1-2 Mark.
Pakete 4-6 Mark. Doch eine Erhöhung der Post-
gebühren der Reichspostverwaltung unannehmlich ist,
ergibt sich allein aus der Tatsache, daß sie einen Gehalts-
steiger von über zwei Millionen Mark aufweist.

Diebstähle. Auf der Rheinbrücke wurden aus
einem Stall drei Enten gestohlen. Vier Personen wurden
wegen Geldbetrug zur Anzeige gebracht.

Preis der Postgebühren? Mittermeldungen zu-
folge wird sich der Reichspostminister demnächst mit
einem Entwurf des Reichspostministeriums zu
beraten haben, der eine beträchtliche Erhöhung der
bisherigen Postgebühren bringen wird. Es sollen Post-
karten im Ortsverkehr 50 Pfennig, im Fernverkehr
75 Pfennig kosten. Telegramme 50 Pfennig, das Wort,
Briefe je nach Gewicht und Entfernung 1-2 Mark.
Pakete 4-6 Mark. Doch eine Erhöhung der Post-
gebühren der Reichspostverwaltung unannehmlich ist,
ergibt sich allein aus der Tatsache, daß sie einen Gehalts-
steiger von über zwei Millionen Mark aufweist.

Diebstähle. Auf der Rheinbrücke wurden aus
einem Stall drei Enten gestohlen. Vier Personen wurden
wegen Geldbetrug zur Anzeige gebracht.

Preis der Postgebühren? Mittermeldungen zu-
folge wird sich der Reichspostminister demnächst mit
einem Entwurf des Reichspostministeriums zu
beraten haben, der eine beträchtliche Erhöhung der
bisherigen Postgebühren bringen wird. Es sollen Post-
karten im Ortsverkehr 50 Pfennig, im Fernverkehr
75 Pfennig kosten. Telegramme 50 Pfennig, das Wort,
Briefe je nach Gewicht und Entfernung 1-2 Mark.
Pakete 4-6 Mark. Doch eine Erhöhung der Post-
gebühren der Reichspostverwaltung unannehmlich ist,
ergibt sich allein aus der Tatsache, daß sie einen Gehalts-
steiger von über zwei Millionen Mark aufweist.

Diebstähle. Auf der Rheinbrücke wurden aus
einem Stall drei Enten gestohlen. Vier Personen wurden
wegen Geldbetrug zur Anzeige gebracht.

Preis der Postgebühren? Mittermeldungen zu-
folge wird sich der Reichspostminister demnächst mit
einem Entwurf des Reichspostministeriums zu
beraten haben, der eine beträchtliche Erhöhung der
bisherigen Postgebühren bringen wird. Es sollen Post-
karten im Ortsverkehr 50 Pfennig, im Fernverkehr
75 Pfennig kosten. Telegramme 50 Pfennig, das Wort,
Briefe je nach Gewicht und Entfernung 1-2 Mark.
Pakete 4-6 Mark. Doch eine Erhöhung der Post-
gebühren der Reichspostverwaltung unannehmlich ist,
ergibt sich allein aus der Tatsache, daß sie einen Gehalts-
steiger von über zwei Millionen Mark aufweist.

Diebstähle. Auf der Rheinbrücke wurden aus
einem Stall drei Enten gestohlen. Vier Personen wurden
wegen Geldbetrug zur Anzeige gebracht.

Preis der Postgebühren? Mittermeldungen zu-
folge wird sich der Reichspostminister demnächst mit
einem Entwurf des Reichspostministeriums zu
beraten haben, der eine beträchtliche Erhöhung der
bisherigen Postgebühren bringen wird. Es sollen Post-
karten im Ortsverkehr 50 Pfennig, im Fernverkehr
75 Pfennig kosten. Telegramme 50 Pfennig, das Wort,
Briefe je nach Gewicht und Entfernung 1-2 Mark.
Pakete 4-6 Mark. Doch eine Erhöhung der Post-
gebühren der Reichspostverwaltung unannehmlich ist,
ergibt sich allein aus der Tatsache, daß sie einen Gehalts-
steiger von über zwei Millionen Mark aufweist.

Diebstähle. Auf der Rheinbrücke wurden aus
einem Stall drei Enten gestohlen. Vier Personen wurden
wegen Geldbetrug zur Anzeige gebracht.

Preis der Postgebühren? Mittermeldungen zu-
folge wird sich der Reichspostminister demnächst mit
einem Entwurf des Reichspostministeriums zu
beraten haben, der eine beträchtliche Erhöhung der
bisherigen Postgebühren bringen wird. Es sollen Post-
karten im Ortsverkehr 50 Pfennig, im Fernverkehr
75 Pfennig kosten. Telegramme 50 Pfennig, das Wort,
Briefe je nach Gewicht und Entfernung 1-2 Mark.
Pakete 4-6 Mark. Doch eine Erhöhung der Post-
gebühren der Reichspostverwaltung unannehmlich ist,
ergibt sich allein aus der Tatsache, daß sie einen Gehalts-
steiger von über zwei Millionen Mark aufweist.

Diebstähle. Auf der Rheinbrücke wurden aus
einem Stall drei Enten gestohlen. Vier Personen wurden
wegen Geldbetrug zur Anzeige gebracht.

Preis der Postgebühren? Mittermeldungen zu-
folge wird sich der Reichspostminister demnächst mit
einem Entwurf des Reichspostministeriums zu
beraten haben, der eine beträchtliche Erhöhung der
bisherigen Postgebühren bringen wird. Es sollen Post-
karten im Ortsverkehr 50 Pfennig, im Fernverkehr
75 Pfennig kosten. Telegramme 50 Pfennig, das Wort,
Briefe je nach Gewicht und Entfernung 1-2 Mark.
Pakete 4-6 Mark. Doch eine Erhöhung der Post-
gebühren der Reichspostverwaltung unannehmlich ist,
ergibt sich allein aus der Tatsache, daß sie einen Gehalts-
steiger von über zwei Millionen Mark aufweist.

Diebstähle. Auf der Rheinbrücke wurden aus
einem Stall drei Enten gestohlen. Vier Personen wurden
wegen Geldbetrug zur Anzeige gebracht.

Preis der Postgebühren? Mittermeldungen zu-
folge wird sich der Reichspostminister demnächst mit
einem Entwurf des Reichspostministeriums zu
beraten haben, der eine beträchtliche Erhöhung der
bisherigen Postgebühren bringen wird. Es sollen Post-
karten im Ortsverkehr 50 Pfennig, im Fernverkehr
75 Pfennig kosten. Telegramme 50 Pfennig, das Wort,
Briefe je nach Gewicht und Entfernung 1-2 Mark.
Pakete 4-6 Mark. Doch eine Erhöhung der Post-
gebühren der Reichspostverwaltung unannehmlich ist,
ergibt sich allein aus der Tatsache, daß sie einen Gehalts-
steiger von über zwei Millionen Mark aufweist.

Diebstähle. Auf der Rheinbrücke wurden aus
einem Stall drei Enten gestohlen. Vier Personen wurden
wegen Geldbetrug zur Anzeige gebracht.

Konzertkarten zu diesem Feste sind im Vorverkauf
zu haben bei den Mitgliedern sowie im Vereins- und
Festlokale. Es ist zu empfehlen, sich zeitig einen Platz
im Saale zu sichern, da das Konzert pünktlich um 5 Uhr
beginnt.

Quintet, 4. Okt. Unsere Rimes, die sich in den
ersten Tagen eines wunderbaren Wetters erfreute, fand
heute, nach den stürmischen drei Tagen, einen wirklich har-
monischen Ausklang. Vormittags zogen die Wolken
nach dem Hochamt in der Pfarrkirche, das eine außer-
ordentlich starke Beteiligung aufwies, in geschlossenem
Zuge mit Musik zum Ehrenfriedhof, um dort an
dem vor kurzem eingeweihten Gedenkstein einen Kranz
zum Gedächtnis der Gefallenen im Kriege niederzulegen.
Ein stilles „Vater unser“ und die da eine Träne
selbst in Männeraugen, dann kam die Segenworte zu
ihrem Rechte. Im Saale von 1113 war bald das
letzte Blühen beiseit und die Kapelle der Gebr. Neuen
aus Mönchbach konzertierte, daß man seine helle
Freude daran konnte. Die eigentliche Festrede
hielt der hochwürdige Herr Pfarrer Dammmer, der es
verstand, alles das, was einigende die Gemeindeglieder
verbindet, geschickt zu beleuchten. In warmen Tönen
sprach er von dem Band zwischen der Kirche und der
Gemeinde, von dem er mit inniger Freude feststellte,
daß er festhalten sei als alle zerlegenden Einflüsse von
Außen. „Was da erweist von deinem Vaterland“, erwiderte
es, um es zu befehlen. Dieses Schillerwort war das
Leitmotiv in Form und Inhalt gleich vollendeten Rede
des würdigen Pfarrherrn, die auf die Anwesenden er-
stlich tiefen Eindruck machte. Die Größe und Glän-
zhaftigkeit der Gemeindeglieder übertrug die Bürgermei-
ster P. O. E. Eine Sammlung für Oppau ergab über
der Festrede auch der Unglücklichen nicht vergessen.
Und dann am Nachmittag gingen die Wagen der Rimes-
freunde noch einmal hoch. - Krümmen am Niederreith! -
Ihren ganzen Zauber kann nur der Niederreithener em-
pfinden, die ursprüngliche Freude am Schönen ist un-
verwundbar, und den Niederreithener, den das Gesicht in
die Welt verschlagen hat, zieht immer wieder an die
Stille seiner Kindheitsheimat zurück. Und so
wird die Rimes zum Bindende zwischen Verwandten
im ganzen Vaterland, sie hilft das Heimatgefühl erhal-
ten und stärken.

Aus Nah und Fern.
Kreuzfeld, 4. Okt. Auf eigenartige Weise ist ein Ar-
beiter der Zuckerfabrik A. Schwenker Ebnie zu Tode ge-
kommen. Er war mit der Abreinigung von Pfandchen
an einem Wasserrohr beschäftigt. Dabei sprang eine
Glasflasche ab. Durch die Gewalt des ausströmenden Wa-
ssers wurde der Mann an die Wand geschleudert,
wobei er so schwere Verletzungen erlitt, daß der Tod
bald eintrat.

Mehrdt, 4. Okt. Verhaftet wurde hier ein Feld-
webel beim ehemaligen Bezirkskommando Mehdt. Er
soll sich während der Kriegsjahre großer Verschlan-
gen zum Besten gegeben haben und zahlungswilliger
Militärpflichtigen schuldig gemacht haben. Die Sache
des allgemeinen Aufsehens erregt, drückte noch weitere Kreise
ziehen. Der Feldwebel, der es durch den Krieg schwer
zu großem Wohlstand gebracht hatte, schien gewarnt; in
seinem Besitze befand sich ein Auslandspaß.

Erstfeld, 4. Okt. Die Kartoffelpreise sei-
gen fortwährend, weil in der Hauptkassette hiesige und
außenbürtige Händler von Gehört zu Gehört ziehen und
den Landwirten bedenklich hohe Preise bieten. Die
Landwirte widerstehen nicht dem lockenden Angebot. Die
Kartoffeln kommen halt ausnahmslos in Besitz der Händ-
ler und gehen nach industriellen Werken und Groß-
händlern. Hier Eingekaufenen hält es schwer, Kartoffeln zu
bekommen und zwar heute schon nicht unter dem Preise
von 70 Mark der Zentner.

Der rheinische Provinzialausschuß lahmgelegt.
Die heutige Sitzung des Pro-
vinzialausschusses, in der die Beförderungs-
ordnung der Beamten der Provinz erörtert
werden sollte, konnte infolge des Verhaltens des kommunisti-
schen Mitglieds K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.
Weil der Herr K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.
Weil der Herr K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.
Weil der Herr K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.

Die heutige Sitzung des Pro-
vinzialausschusses, in der die Beförderungs-
ordnung der Beamten der Provinz erörtert
werden sollte, konnte infolge des Verhaltens des kommunisti-
schen Mitglieds K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.
Weil der Herr K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.
Weil der Herr K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.

Die heutige Sitzung des Pro-
vinzialausschusses, in der die Beförderungs-
ordnung der Beamten der Provinz erörtert
werden sollte, konnte infolge des Verhaltens des kommunisti-
schen Mitglieds K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.
Weil der Herr K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.
Weil der Herr K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.

Die heutige Sitzung des Pro-
vinzialausschusses, in der die Beförderungs-
ordnung der Beamten der Provinz erörtert
werden sollte, konnte infolge des Verhaltens des kommunisti-
schen Mitglieds K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.
Weil der Herr K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.
Weil der Herr K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.

Die heutige Sitzung des Pro-
vinzialausschusses, in der die Beförderungs-
ordnung der Beamten der Provinz erörtert
werden sollte, konnte infolge des Verhaltens des kommunisti-
schen Mitglieds K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.
Weil der Herr K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.
Weil der Herr K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.

Die heutige Sitzung des Pro-
vinzialausschusses, in der die Beförderungs-
ordnung der Beamten der Provinz erörtert
werden sollte, konnte infolge des Verhaltens des kommunisti-
schen Mitglieds K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.
Weil der Herr K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.
Weil der Herr K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.

Die heutige Sitzung des Pro-
vinzialausschusses, in der die Beförderungs-
ordnung der Beamten der Provinz erörtert
werden sollte, konnte infolge des Verhaltens des kommunisti-
schen Mitglieds K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.
Weil der Herr K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.
Weil der Herr K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.

Die heutige Sitzung des Pro-
vinzialausschusses, in der die Beförderungs-
ordnung der Beamten der Provinz erörtert
werden sollte, konnte infolge des Verhaltens des kommunisti-
schen Mitglieds K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.
Weil der Herr K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.
Weil der Herr K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.

Die heutige Sitzung des Pro-
vinzialausschusses, in der die Beförderungs-
ordnung der Beamten der Provinz erörtert
werden sollte, konnte infolge des Verhaltens des kommunisti-
schen Mitglieds K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.
Weil der Herr K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.
Weil der Herr K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.

Die heutige Sitzung des Pro-
vinzialausschusses, in der die Beförderungs-
ordnung der Beamten der Provinz erörtert
werden sollte, konnte infolge des Verhaltens des kommunisti-
schen Mitglieds K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.
Weil der Herr K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.
Weil der Herr K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.

Die heutige Sitzung des Pro-
vinzialausschusses, in der die Beförderungs-
ordnung der Beamten der Provinz erörtert
werden sollte, konnte infolge des Verhaltens des kommunisti-
schen Mitglieds K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.
Weil der Herr K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.
Weil der Herr K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.

Die heutige Sitzung des Pro-
vinzialausschusses, in der die Beförderungs-
ordnung der Beamten der Provinz erörtert
werden sollte, konnte infolge des Verhaltens des kommunisti-
schen Mitglieds K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.
Weil der Herr K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.
Weil der Herr K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.

Die heutige Sitzung des Pro-
vinzialausschusses, in der die Beförderungs-
ordnung der Beamten der Provinz erörtert
werden sollte, konnte infolge des Verhaltens des kommunisti-
schen Mitglieds K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.
Weil der Herr K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.
Weil der Herr K. a. b. nicht zu Ende geführt werden.

Zentrumspartei Neuß Stadt
Sekretariat: Glockhammer 34, I, Fernruf 685.
Sprechstunden bis auf weiteres nur nachmittags
von 2-7 Uhr.

Zu dem vom Windthorstbund veranstalteten
Hilfsaktion abend 7 Uhr alle Angehörige der
Partei mit ihren Familien auf heute abend 7 Uhr ins
Stadtkaffee-restaurant recht herzlich eingeladen. Thea-
terspiele, Musikvortrage und Rezita-
tionen werden eine schöne, abwechslungsreiche Unter-
haltung vermitteln. Wir dürfen sicher unsere Partei-
brüder mit Familie in recht stättlicher Zahl begrüßen.
Der Vorstand.

Neuß, 8. Okt. Abends 7 Uhr abgelehnt
wurde, erklärten die Vertreter des Zentrums und der Ar-
beitsgemeinschaft, daß sie die Erklärung des kommunisti-
schen Mitglieds als eine Verletzung seiner Amtspflichten
betrachten müßten. Eine sachliche und den Interessen der
Provinz und den Beteiligten gerecht werdende Beratung
und Verabschiedung der Beamtenbeförderungssatzung sei
nicht möglich, solange nicht die Geheimhaltung gewahrt
bleibe. Sie seien daher nicht in der Lage, die Ver-
handlungen noch weiter fortzuführen. Die Sitzung
wurde infolgedessen abgebrochen. Der Provinzialaus-
schuß ist bis auf weiteres aktionsunfähig.

Dem zuständigen Minister des Innern ist von dem
Vorgang Bericht erstattet. Die Klarstellung der in der
Sitzung aufgeworfenen Frage, die von allgemeiner,
grundgesetzlicher Bedeutung ist, liegt im Interesse der Ge-
samtheit.

Von den Märkten.

Geld- und Wechselmarkt.
Es notiert in Berlin: 4. Okt. Mt. 3. Okt. Mt.
100 holl. Gulden = 3976,- 6.3984,- 4045,95 6.4054,05
100 belg. Franken = 884,10 885,90 889,10 890,90
100 norweg. Kronen = 1513,45 1516,55 1550,90 1554,10
100 dän. Kronen = 2237,75 2243,25 2272,70 2277,80
100 schwed. Kronen = 2762,20 2767,80 2832,15 2837,85
100 finnisch. Mark = 132,30 132,70 137,80 137,90
100 italien. Lire = 489,50 490,50 504,45 505,55
1 engl. Pfund = 462,50 463,50 473,- 474,-
1 amerik. Dollar = 128,87 129,13 127,87 127,88
100 franz. Franken = 879,10 880,50 899,10 900,90
100 schweiz. Frank. = 2187,50 2192,50 2218,75 2218,85
100 span. Pesetas = 1610,85 1614,15 1668,85 1667,70
100 arg. Papiertepejo = 39,25 40,05 40,20 40,80
100 öst. Kronen, abg. = 7,53 7,57 7,48 7,52
100 tschech. Kronen = 129,60 129,90 129,60 129,90
100 ungar. Kronen = 17,48 17,52 17,98 18,02

Kölner Börse. An der gestrigen Kölner Börse wur-
den folgende amtlichen Notierungen für Devisen festge-
stellt: Holland (100 Gulden) 400,95-400,95 Mark;
Frankreich (100 Franken) 882,10-883,90 Mark; Belgien
(100 Franken) 80,10-81,90 Mark; Amerika (1 Dollar)
124,87-125,13 Mark; England (1 Pfund Sterling) 465,80
bis 466,50 Mark; Schweiz (100 Franken) 2182,80 bis
2187,20 Mark; Italien (100 Lire) 498,50-499,50 Mark.

Gür die Unglücklichen in Oppau
Bisher eingegangen 11469,50 Mk
Lungenamt 10,-
Lungenamt aus Bättgen 100,-
Grenadierung Einigkeit, Friedrichstraße 172,-
Lungenamt 10,-
Angestellte und Arbeiter der Firma
Selbach in Kommerskirchen 928,-
Theater-Abteilung Neufkirchen 248,90
Lungenamt 50,-
Lungenamt 100,-
von einer Witwe 1,-
Lungenamt 50,-
Freiwilligkeitsklub, Dormagen 200,-
Lungenamt 7,-
Lungenamt 30,-
Lungenamt 5,-
Lungenamt 5,-
Grenadierung „Lustige Brüder 1920“,
Sammlung bei einem Stiftungsfeste
bei Widmann 148,-
Sammlung von den aktiven Mitgliedern
des Sängers-Chors Concordia, Kapellen 425,-
13954,40 Mk
Grazlichen Dank! Weitere Spenden dringend
und schnell erbeten an die Geschäftsstelle der Neuß-Gre-
venbroicher Zeitung.

Am roten Band wird LUHNS erkannt!
Luhns-Seifen mit dem roten Band sind überall im Land bekannt

Berding.
Für die Neueinrichtung der Mühlenstraße, der Burg-
straße, Unterstraße, Römerstraße soll die Anfuhr von
Balken und Sand im Wege des öffentlichen Angebots
vergeben werden.
1. Anfuhr von ca. 90 kbm. (14 Waggon) Balken
von Bahnhof Kapellen zur Mühlenstraße,
2. Anfuhr von 90 kbm. (14 Waggon) Balken zur
Burgstraße,
3. Anfuhr von 100 kbm. Balken zur Unterstraße,
4. Anfuhr von 100 kbm. Balken zur Unterstraße,
5. Anfuhr von 92 kbm. Balken zur Unterstraße,
6. Anfuhr von 100 kbm. Balken zur Römerstraße,
7. Anfuhr von 100 kbm. Balken zur Unterstraße,
8. Anfuhr von 138 kbm. Balken zur Unterstraße,
9. Anfuhr und Verladung von ca. 270 kbm. schweren
Sand auf oben angegebenen Wegestrecken.
Die Bedingungen können auf dem Rathaus hier-
für eingeholt werden.
Angebote sind mit der Aufschrift: „Angebot für
Neueinrichtung der Mühlenstraße, den 9. Okt. 1921,
Mitt., vormittags 10 Uhr, dem Unterzeichneten einzu-
reichen, zu welcher Zeit dieselben im Rathaus hier-
für in Gegenwart eines erschienenen Anbieters ge-
öffnet werden.
Werbungsobst, den 8. Oktober 1921.
Der Bürgermeister: Knaben.

An den hiesigen Güterbahnhöfen treffen täglich
mehrere Wagonladungen
Kartoffeln
zu, die wir zu billigen Tagespreisen nach vor-
bezüglicher Beschichtigung an Händler, industrielle
Werke und Kantinen abgeben.
Strübe- u. Gernsheim, O. m. B. & Co.
Düsseldorf, Graf Adolffstr. 18. Telefon 7067, 7063.
Hörsing: Am Güterbahnhof Gerandorf, Schürmer-
straße 55. Telefon 8221.
am Güterbahnhof Wilt, Ralematen 25-26.
Telefon 1781.

Gemeindebau- und Verwertungs-
Genossenschaft Büdingen.
Telefon Amt Neuß 1164.
Durch die anbauende Trockenheit ist in der hiesigen
Gegend eine Missernte in Kartoffeln eingetreten.
Wir haben daher einen großen Vorrat gewöhnlicher
Einfellerungs-Kartoffeln
auswärtig gekauft, die wir den Bürgern der Gemeinde
Büdingen zum Kauf anbieten. Bestellungen müssen bis
10. Oktober auf unserem Büro erfolgen.
Der Vorstand.

Haus-, Land- und
Mobilar-Verkauf
in Dormagen.
Am Mittwoch, d. 12. Oktober 1921, nachm. 3 Uhr,
sollen die Sachen von Wwe. Joh. Wüthrich, Gerich-
tsh. Wüthrich und Jakob Wüthrich aus Dormagen bezog.
Bestand:
1. Das vorhandene der Wwe. Wüthrich gehörige Haus-
mobilar und Inventar im Hause Dormagen,
Dauwitzerstraße 309.
2. Den folgenden Grundbesitz:
1. Das Grundstück mit Gebäuden, Einfahrt u.
Schwemme, Hofraum und Vorgarten alles Dor-
magen, Hauptstraße 309, zusammen groß 8 Ar.
40 Meter.
2. 13 Ar. 22 Meter Ackerland am Ringnacker
3. 13 Ar. 67 Meter Ackerland im Niederfeld
4. 17 Ar. 63 Meter Wiese im Rott
5. 5 Ar. 52 Meter Wiese
6. 32 Meter Ackerland daselbst
im Lokale von Eden durch den Unterzeichneten, Meist-
bietend versteigert.
Das Wohnhaus kann sofort bezogen werden.
Dormagen, Dr. H. Wüthrich.
Notar.

Mobilar-Versteigerung.
Am Donnerstag, den 6. Oktober,
nachmittags 3 Uhr,
werde ich in der Restauration „zum Amtsdorf“,
Breitestr. 40, für Veräußerung dessen, den es angeht
folgende Gegenstände öffentlich gegen bar versteigern:
1. Kleiderkammer, bestehend aus Buchschrank,
Kleider, Tisch und 2 Stühle, 1 Kleiderkasten,
1 Bett mit Matratze und Bettdecken, 1 Wasch-
kommode, 1 Waschtisch, 1 Kleiderkommode, eine
Küchenschleuse, 1 Spiegel, 1 Ofen, sowie ver-
schiedene Bilder und Hausgeräte.
Die Gegenstände sind gebrauchte, aber gut er-
halten. Versteigerung 2 Stunden vor Termin.
Geiz Niesen,
Auktionator, Taxator, Immobilienagent,
Neuß, Breitestr. 61.

Im Einzelverkauf
ist unsere Zeitung auch täglich im
Städt. Kiosk
Ecke Bahn- und Crefelderstrasse
zu haben.
Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Temperguss
Liefert in bester Qualität
Hedwighütte
Preuss & Winzen, Viersen V, Rhld.

Süd : West
Vorrundenspiel
um den
„Bundespokal“
am 9. Oktober 1921.
Kampfbahn am alten Wasserturm
des Sportklubs M. Gladbach e. V.
zu M. Gladbach.
Eintrittskarten: Vorplatz Mk. 5.-, Sitzplatz Mk. 15.-;
Tribüne Mk. 25.-, im Vorplatz gegen Voreinsendung durch
die Geschäftsstelle des Vereins,
Herrn A. Hönigs, M. Gladbach, Viersenerstr. 116.

Auto-Bereifung
Stock Englebert.
Alle Größen und Profile am Lager, billigste
Preise, Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt
Albert Möller, Düsseldorf,
Hindenburgwall 44,
Abteilung Autobereifung, Telefon 4873.

